Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 2. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Juni 18, 1868. Nro. 52.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
Joh. Georg Ripper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Anzeigen.

Deutsche Apotheke.

Dr. C. J. Wagner,
praktischer Arzt und Geburtshelfer,
Ecke der Alten und Walnut Straße,
Harrisburg, Pa.
März 26, 1868.

Dr. A. Antony,
früher praktischer Arzt in Harrisburg,
zeigt dem Publikum von Lancaster City und deren Umgegend, sowie auch dem Publikum von Harrisburg ergebenst an, daß er in
Nro. 96 Nord Queen Str., Lancaster,
eine Office eröffnet, und sich in dieser Stadt bleibend niedergelassen hat, wo er seine Praxis der leidenden Menschheit widmen wird. Kranke können sich vertrauensvoll an ihn wenden. Chronischen Krankheiten wird er besondere Aufmerksamkeit schenken.

☞ Dr. Antony ist jeden Samstag in Hrn. Bernhard's Hotel, Walnut Straße, Harrisburg, zu sprechen.

A. Antony, M. D.
Lankaster, Mai 29, 1868.—3M.

M. G. Einstein,
No. 16 Market Square,
Harrisburg,
zeigt dem geehrten deutschen Publikum ergebenst an, daß er soeben eine ausgezeichnete und prachtvolle Auswahl von
neuen und modernen
Schnittwaaren,
sowie auch
Shawls,
Teppiche,
Strümpfe,
Handtücher,
und alle Sorten von Waaren die gewöhnlich in einer guten Ellenwaaren-Handlung gehalten werden erhalten hat. Durch billige Preisen und reeller Behandlung versichert er jedem Käufer Satisfaction zu geben.

M. G. Einstein.
Harrisburg, Mai 21, 1868.—1fb.

Leder-Handlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst die Anzeige, daß er eine neue
Leder-Handlung
in Nro. 11 Ost-Orange Straße,
Lancaster, Pa.,
eröffnet hat, wo er zu jeder Zeit ein volles Assortment Leder, Findings u. s. w., für Schuhmacher, Fronts (vordere Theile) für Stiefel und Schuhe auf Hand hat. Alle Arten von Arbeit im Lederzuschneiden werden prompt besorgt.

Conrad Gasser.
Lancaster, Mai 7, 1868.—3M.

Joh. Roth & Sohn,
Importirer und Wholesale Händler
in
einheimischen und ausländischen
Weinen und Liquoren
und Zubereiter des berühmten
"Deutschen Diploma-Bitters".
No. 307 Liberty Straße,
Pittsburg, Pa.
Mai 21, 1868-3Mt.

Möbel-Handlung
von
Gebrüder Yingst,
Ecke der Zweiten & Pine Straße,
Harrisburg, Pa.
Wir haben stets auf Hand und zwar zu den billigsten Preisen, eine reiche und vollständige Auswahl von **Möbeln aller Art,** für
alle Theile des Hauses, für
Parlor,
Speisezimmer,
Küche und
Schlafzimmer;
ferner
Wachs- und Oeltücher,
von 15 Zoll bis zu 2½ Yard Breite, für
Tische,
Treppen
und Fußboden;
desgleichen
Fenster-Blinds
von Oeltuch; ferner eine große Auswahl von
Spiegeln
aller Art und Größe, von 10 Cts. an bis zu $30.
Ebenso
Matrazen
jeder Sorte, besonders vorzügliche Roßhaar- und Springfeder-Matrazen und Polster.

Dankbar für das uns bisher zu Theil gewordene Vertrauen, bitten wir auch um eine Fortsetzung desselben für die Zukunft unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung und annehmbarer Preise.

J. Carl Yingst,
Friedr. W. Yingst,
Harrisburg, April 23, 1868—13.

C. Snavely,
Nro. 213 Zweite Straße, oberhalb Locust,
Harrisburg, Pa.
Händler in
Plüsch,
Brüsseler
in der Wolle gefärbte
Venetianische
und
Lumpen-Teppiche,
Cocosnuß- & Chinesische Matten,
Wachs- und Oel-Tücher
aller Größen, für
Tische, Treppen und Fußböden.
April 16, 1868.

Hoofland's German Bitters
und Hoofland's German Tonic.

Die großen Heilmittel für alle Krankheiten der Leber, des Magens oder der Verdauungs-Organe.

Hoofland's German Bitters
ist aus den reinen Säften (oder wie es medizinisch genannt wird, Extrakten) von Wurzeln, Kräutern und Rinden zusammengesetzt, was ein im hohen Grade concentrirtes Präparat ausmacht und von alcoholartiger Beimischung jeder Art frei ist.

Hoofland's German Tonic
ist eine Verbindung aller Ingredienzen des Bitters mit der reinsten Qualität Santa Cruz Rum Orangen &c., was eine der angenehmsten und lieblichsten Medizinen gibt, die dem Publikum bis jetzt geboten worden sind.

Diejenigen, welche eine Medizin frei von alcolartiger Beimischung vorziehen, gebrauchen
Hoofland's German Bitters.

Diejenigen, welche keine Einwendung gegen die angegebene Combination des Bitters haben, gebrauchen
Hoofland's German Tonic.

Sie sind beide gleich gut und enthalten dieselbe medizinische Eigenschaften und die Auswahl zwischen ihnen ist eine bloße Sache des Geschmackes, indem das Tonic das schmackhafteste ist.

Der Magen ist in Folge mannigfaltiger Ursachen, wie geschwächte Verdauung, Dyspepsia, Nervenschwäche &c., der Störung seiner unktionen in hohem Grade unterworfen. Die Leber, welche mit dem Magen in so enger Verbindung steht, wird sodann affizirt und die Folge davon ist, daß der Patient an irgend welchen der folgenden Krankheiten leidet: Verstopfung, Blähungen, innere Hämorrhoiden, Drängen des Blutes nach dem Kopfe, Säure im Magen, Uebelkeit, Herzbrennen, Ekel vor Nahrung Ueberfüllung oder Drücken im Magen, saures Aufstoßen, Drücken oder Klopfen in der Herzgrube, Flüchtiges oder schweres Athmen, Schwindel im Kopf, Herzklopfen, würgendes oder stickendes Gefühl, wenn in liegender Stellung, Mattheit der Augen, Flecken oder Gewebe vor dem Gesicht, dumpfer Schmerz im Kopf, Mangel an Ausdünstung, Gelbheit der Haut und der Augen, Schmerz in Seite, Rücken, Brust, Gliedern &c. plötzliche Hitze, Brennen im Fleisch, fortwährende Ahnungen von Unglück und Gedrücktheit der Stimmung.

Der an dieser Krankheit Leidende sollte bei der Auswahl eines Heilmittels für seinen Fall die größte Vorsicht anwenden und nur dasjenige kaufen, von welchem er durch Untersuchung und Nachforschungen versichert ist, daß es wirklichen Werth besitzt, von schädlichen Ingredienzen frei ist und sich einen Ruf für die Heilung dieser Krankheiten erworben hat.

Hoofland's German Bitters und Hoofland's German Tonic wurden vor 22 Jahren zum ersten Male in diesem Lande von Deutschland eingeführt, während welcher Zeit sie ohne Zweifel mehr Kuren bewirkt und der leidenden Menschheit in einer größeren Ausdehnung genützt haben, als irgend andere Medizinen, welche dem Publikum bekannt sind.

Diese Medizin kurieren wirksam Leben-Beschwerden, Gelbsucht Verdauungsschwäche, chronische oder Nerven-Schwäche, chronische Fischwäche, Diarrhöe, Krankheit der Nieren, und alle Krankheiten, welche durch Unordnung in der Leber, dem Magen und den Eingeweiden entstehen.

Schwäche,
aus irgend einer Ursache entspringend, Erschlaffung des Systems, herbeigeführt durch harte Arbeit Strapatzen, rauhe Witterung, Fieber &c.

Es giebt keine Medizin, welche diesen Medizinen in solchen Fällen gleichkommt. Dem ganzen System wird Spannung und Frische verliehen, der Appetit wird gestärkt man hat Genuß an der Nahrung, der Magen verdaut prompt, das Blut wird gereinigt, die Hautfarbe wird frisch und gesund, die gelbe Farbung wird von den Augen entfernt, die Wangen werden blühend und der schwache und nervose Kranke wird ein starkes und gesundes Wesen.

Leute, welche im Leben vorgerückt sind, und die Wirkung der Zeit mit allen ihren gewöhnlichen Uebeln schwer auf sich lasten fühlen, werden in der Benützung dieses Bitters oder des Tonic ein Elixir finden, welches ihren Adern neues Leben einflößen, in einem gewissen Grade die Energie und die Gluth jüngerer Tage wieder herstellen, ihre zusammengeschrumpfte Form anfrischten und ihnen für ihre übrigen Tage Gesundheit und Wohlsein geben wird.

Zur Beachtung.

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß vollständig eine Hälfte des weiblichen Theiles unserer Bevölkerung leidlen im Genuß einer guten Gesundheit ist, oder, um sich ihrer Ausdrucksweise zu bedienen, „sich wohl fühlt." Sie sind matt, aller Energie gar äußerst nervös und haben keinen Appetit.

Dieser Classe von Personen ist das Bitters oder das Tonic namentlich zu empfehlen.

Schwache und zärtliche Kinder werden durch den Gebrauch einer der beiden Medizinen gekräftigt. Sie werden jeden Fall von Abzehrung unfehlbar kuriren.

Tausende von Zeugnissen haben sich in den Händen des Eigenthümers angehäuft, allein der Raum wird uns nur die Veröffentlichung einiger weniger gestatten. Diese kommen, wie man bemerken wird, von Leuten von Ruf und einer solchen Stellung, daß man ihnen Glauben schenken muß.

Zeugnisse.

Der Achtb. Georg W. Woodward, Oberrichter der Supreme-Court von Pennsylvanien, schreibt:
Philadelphia, 16. März 1867.

Ich finde, daß Hoofland's German Bitters ein gutes Tonic ist, nützlich bei Krankheiten der Verdauungsorgane und von löblich wohlthätiger Wirkung in Fällen von Schwäche und Mangel der Nerven-Thätigkeit im System. Ihr ergebener
G. W. Woodward.

Der Abtbare James Thompson, Richter der Supreme Court von Pennsylvania.
Philadelphia, 28. April 1866.

Ich betrachte Hoofland's German Bitters als eine werthvolle Medizin in Fällen von Verdauungslosigkeit oder geschwächter Verdauung. Ich kann dieses aus meiner eigenen Erfahrung bescheinigen. Mit Hochachtung Ihr
James Thompson.

Von Rev. Joseph H. Kennard, D. D., Pastor der Zehnten Baptisten Kirche, Philad'a.

Dr. Jachon — Geehrter Herr! Ich bin häufig ersucht worden, meinen Namen mit Empfehlungen von verschiedenen Arten Medizinen in Verbindung zu bringen; allein da ich das Verfahren als unverträglich mit der mir zugehörenden Sphäre erachte, habe ich es in allen Fällen abgelehnt; allein bei dem klaren Beweise von der Nützlichkeit von Dr. Hoofland's German Bitters in mancherlei Fällen und namentlich in meiner eigenen Familie, welche sich einmal von meinem Vorsatze ab, um es als meine volle Ueberzeugung auszusprechen, daß für allgemeine Schwäche des Systems und namentlich für Leber-Beschwerden es ein sicheres und werthvolles Präparat ist. In manchen Fällen mag es nicht anschlagen; allein gewöhnlich, daran zweifle ich nicht, wird es sehr wohlthätig für Diejenigen sein, welche an obigen Ursachen leiden. Mit größter Hochachtung Ihr
J. H. Kennard,

Vorsicht!

Hoofland's deutsche Medizinen werden nachgemacht. Man sehe zu, daß die Unterschrift von C. M. Jackson sich auf dem Umschlag jeder Flasche befindet. Alle anderen sind unecht.

Hauptoffice im German Medicine Store, Nr. 631 Arch Street, Philadelphia, Pa.

Chas. M. Evans, Eigenthümer.
früher C. M. Jachon u. Co.

Preise:

Hoofland's German Bitters, per Flasche..$1.00
Hoofland's German Bitters, ½ Dutzend.. 5.00
Hoofland's German Tonic, auf Quart-Flaschen gefüllt, $1.50 per Flasche, ein oder halbes Dutzend für $7.50.

☞ Vergesset nicht, den Artikel, welchen ihr kauft, wohl zu prüfen, damit ihr den ächten erhaltet. Zu verkaufen in allen Apotheken.

Poesie.

Die goldne Zeit.

Es öffnet der Erinn'rung Pforten
So gern der Mensch im Lauf der Zeit,
Wenn kalt ihn, wie der Wind aus Norden,
So mancher Lebenssturm bedräut.
Er denkt der Tage, die entschwunden,
Und wenn die Sonne wieder glüht,
In dem Strahle einst gefunden
Er ganze Welten von Gemüth;
Da kehrt für ihn, o welch' ein Glück!
Die schöne goldne Zeit zurück.

Wenn Silbermünze statt der Scheine,
Wenn Aktienschwindel eingestellt,
Wenn gleiche Münze im Vereine
Vom Donaustrande bis zum Belt;
Wenn Diplomaten nicht mehr wagen
Uns zu verdreh'n ein deutsches Wort,
Gelöst die Zollverbindungsfragen,
Wenn einig wir in Süd und Nord,
Dann kehrt vielleicht zu Deutschland's Glück
Die schöne alte Zeit zurück.

Gilt's Ehefesseln jetzt zu löthen,
Wird auf den Herzspruch nicht gehört;
Man fragt: Wie viel, hat sie Moneten?
Wo nicht, so macht Er linksumkehrt!
Ein Kapitälchen, ohne Possen,
Sind Lieb und Treu, wenn noch so knapp.
Drum schneid'd nicht, wenn ihr euch verschossen
Den Herzcoupon von Liebe ab.
Da kommt gewiß zum Eheglück
Die schöne goldne Zeit zurück.

Des Glückes allerschönste Blüth'e
Adam in Eden man verlieh:
Er zahlte keinen Heller Miethe
Und nicht Schlachtsteuer für das Vieh;
Von Putz und Tand auch nicht die Probe,
Die Schneiderrechnung immer glatt,
Denn Eva's ganze Garderobe
Bestand aus einem Feigenblatt.
Wär's heut noch so, dann käm,, o Glück!
Die schöne goldne Zeit zurück.

Wenn sonst ein Ritter wollt entwenden
Des andern Land und Eigenthum,
Da paukten die zwei Competenten
Sich eigenhändig selbst herum.
Man kletterte in Berg und Traube,
Man schnitt in Ruhe ab das Korn;
Ach dächt' mand' hohe Pickelhaube
Noch heut' so, wenn entbrannt der Zorn,
Dann käm' vielleicht, o welch' ein Glück!
Die alte gold'ne Zeit zurück.

O schöne Zeit für Kriegsminister,
Als einst zum Heil der Nation
Kanonen, Flinten und Tornister
Verschlangen keine Million,
Es gab im Heer kein Schuldregister
Für Säbellingen, Schwert und Tuch,
Weil Marschall Simson die Philister
Mit einem Eselbacken schlug.
Wär's heut', so käm' in Politik
Für uns die goldne Zeit zurück.

J. M.

Feuilleton.

Das Kreuz.

—o—

Kriminalgeschichte
von
J. D. H. Temme.

5.

(Fortsetzung.)

Das Kreuz.

Der Polizeirath nahm seine beiden Hände vom Munde. Er hatte hinein gebellt; das Bellen war dadurch natürlicher geworden.

Er stand noch draußen an den dem Zaune, nicht weit von dem Pförtchen, das in den Hof des Kruges führte. Er stand hinter dem Stamme einer Linde, der ihn verdeckte.

Er ging einige Schritte in das Stoffelfeld hinein, das sich bis an den Zaun erstreckte. Ein Erdhaufen war dort aufgeworfen. Hinter diesem lag verborgen sein Gensdarm.

„Bär, stehen Sie auf, stellen Sie sich an meinen Platz hinter der Linde und warten Sie da, bis Sie abgerufen werden. Wer aus dem Pförtchen kommt, den arretiren Sie; wer in den Hof will, kann frei hineingehen."

Der Gensdarm Bär ging in den Versteck hinter der Lande.

Der Polizeirath kehrte langsam zu dem Zauae zurück.

Er hatte ihn noch nicht erreicht, als um die Ecke herum im schnellen und leichten Laufe der Polizeiassessor herbeikam.

„Ist etwas vorgefallen, Herr Polizeirath?" fragte der dienstfeirige, junge Beamte.

„Ja".

„Und was?"

„Ihr Herr Paul ist drinnen".

„Im Hofe?"

„Durch jenes Pförtchen, seit einigen Minuten".

„Und Sie arretirten ihn nicht?"

„Wußte ich, daß er es war?"

„Sie sagten es mir ja eben",

„Als er drinnen war, wurde er von einer zarten Mädchenstimme als lieber Paul empfangen. Erst dadurch erfuhr ich, daß er es war."

„Und wo ist er jetzt?"

„Noch im Hofe oder im Hause".

„Arretiren wir ihn! Folgen wir ihm!"

„So folgen Sie mir."

„Wohin?"

„In das Haus durch die gewöhnliche Thür. Dieses Pförtchen ist verschlossen."

„Wissen Sie es gewiß?"

„Versuchen Sie."

Der Assessor ging an dos Pförtchen und versuchte, es zu öffnen. Es war verschlossen.

„So gehen wir zu des Hausthür."

„Sie gingen um den Zaun herum bis in die Landstraße.

Der Gensdarm Bär blieb hinter der Linde stehen, wie ihm befohlen war.

„Ihr Gensdarm steht doch auch noch auf seinem Posten?" fragte, während sie gingen, den Polizeirath den Polizeiassessor.

„Gewiß".

„So muß er den jungen Menschen aus dem Kruge kommen sehen."

„Sie meinen, er werde den Krug nach der Straße hin verlassen?"

„Ich vermuthe es. Wir haben nur die beiden Ausgänge aus dem Hause gesehen."

„Hörten Sie den jungen Mann mit dem Mädchen sprechen?" fragte dann der Assessor.

„Ich hörte sie wohl."

„Und was sprachen sie?"

„Ich verstand sie nicht."

„Das ist zu bedauern."

„Warum?"

„Wir hätten daraus erfahren können, wohin sie wollen, wenigstens er."

„Ich hoffe, wir finden ihn noch hier."

„Eiler wir!"

Sie eilten.

Sie kamen bei dem Gensdarm des Assessors an.

Er stand auf seinem Posten.

„Ist nichts vorgefallen, Wolf?"

Der Gensdarm des Assessors hieß Wolf, wie der des Polizeiraths Bär hieß.

Die Gensdarmen gehören zu der modernen Ritterschaft.

„Nichts, zu Befehl!" sagte der Gensdarm Wolf.

„Niemand hat den Krug verlassen?"

„Nichts ein- und nichts auspassirt, zu Befehl."

„So werden wir warten müssen, bis Etwas kommt", meinte der Polizeirath.

Der Assessor hatte keine Einwendung.

Sie verbargen sich hinter dem Vorsprunge des Kruges, an dem Zaune, und warteten.

Es war still und dunkel um sie her, auf der Straße, in dem Kruge, in dem Hote des Kruges. Nur hinten in dem Dorfe war der Lärm der Kirchmeß laut, mit seiner Tanzmusik, mit dem Geschrei in den Straßen.

Sie mußten nicht lange warten.

Es wurde auch in ihrer Nähe lebendig.

Ein Wagen kam aus dem Dorfe herangefahren. Man konnte ihn nur hören, nicht sehen.

„Solide Leute", sagte der Assessor.

„Sie fahren schon früh zu Hause."

Aber der Wagen kam nicht an ihnen vorbei, um zum Dorfe hinauszufahren.

Er fuhr in der Straße bis in die Nähe des Kruges; unmittelbar vor diesem bog er links ab, und fuhr an die Seitenfront des Kruges. Einen Augenblick nachher hielt er dort.

„Wohin mag der Wagen wollen?" agte der Assessor.

„Ich weiß es nicht."

„Der Krug liegt dort frei?"

„So haben wir uns überzeugt."

„Er hat aber dort keine Thür?"

„Auch das sahen wir."

„So kann da wohl Niemand hinein und hinaus!"

„Man sollte es meinen, wenn nicht —"

„Wenn nicht?"

„Wenn nicht Jemand seinen Weg durch das Fenster nimmt."

„Um Gott! Daran haben wir nicht gedacht. Eilen wir hin!"

„Es wird zu spät sein."

Es war zu spät.

Der Wagen wurde wieder gehört. Er fuhr im Galopp davon, an der Seite des Hauses entlang, an der er vielleicht nur eine halbe Minute gehalten hatte.

Die beiden Beamten eilten dennoch auf die Seite des Hauses.

Der Wagen war schon weit fort, hinten in der offenen Feldmark des Dorfes.

Aber der Gensdarm des Polizeiraths, der Gensdarm Bär, kam ihnen hastig entgegen.

„Bär, wer war da?"

„Sie sind fort, Herr Polizeirath!"

„Wer, wer?"

„Ich hörte auf meinem Posten einen Wagen hierher an die Seite fahren, halten. Es kam mir gleich darauf vor, als wenn leise ein Fenster geöffnet werde, auch auf dieser Seite. Das wurde mir verdächtig. Ich schlich an die Ecke des Hauses. Ich konnte die Seite hier übersehen. Es war zwar dunkel, wie es jetzt ist. Ich sah dennoch den Wagen. Es war ein langer Bauernwagen mit Leitern. Er hielt dicht am Hause, unter einem Fenster. Drei oder vier Menschen saßen schon in dem Wagen. Ein Vierter sprang mit einem tüchtigen Satze aus dem Fenster noch zu ihnen hinein. Ich wollte hinrennen. In demselben Augenblick zogen die Pferde im Galopp an, der Wagen flog querfeldein, und ich hatte das leere Nachsehen."

„Wir, wir jetzt auch", sagte der Polizeirath.

„Wie viel Personen sahen Sie?" fragte der Assessor.

„Vier im Wagen, zwei Frauen und zwei Männer; vorn saß der Fuhrmann."

„Sind Sie Ihrer Sache gewiß?"

„Vollkommen. Sie kamen nahe an mir vorbei. Ich hätte sie anhalten können, hätten sie nicht so rasend schnell gefahren."

Der Assessor sah den Polizeirath an.

„Zwei Frauen und zwei Männer — das trifft zu. Sie müssen es gewesen sein."

„Unzweifelhaft."

„Was nun?"

„Die Mission, den Mörder zu verfolgen, ist die Ihrige, Herr Assessor. Mich geht nur mein Hochverräther an, der mit Gewalt Deutschland einig machen will."

Der Assessor, trotz der wachsenden Entartung der Polizei, über die der ältere Polizeirath gejammert hatte, wußte sich selbst zu helfen. Er hatte seinen Plan schon fertig.

„Sie waren es", sagte er. „Ich muß Ihnen schleunig nachsetzen. In jene Richtung, querfeldein, fuhr der Wagen, Gensdarm Bär?"

„Zu Befehl, Herr Assessor."

„Das ist die gerade Richtung zum Strande?"

„Zum Dorfe Kohlberg."

„Gensnarm Wolf," befahl der Assessor seinem eigenen Gensdarmen, „begeben Sie sich sofort in den Hof des Kruges und requiriren Sie das erste tüchtige Gefährt, das Sie finden. Will man es Ihnen nicht in Güte geben, so brauchen Sie Gewalt".

„Zu Befehl, Herr Assessor."

Der Gensdarm Wolf ging in den Krug.

Er hatte dort zu seiner Legitimation als Gensdarm nur seinen Ueberrock aufzuknöpfen.

Der Assessor wandte sich an den Polizeirath.

„An Sie hätte ich eine Bitte."

„Welche?"

„Jener Wagen könnte doch ander Personen weggefahren haben — es ist zwar nicht wahrscheinlich —"

„Nein, es ist nicht wahrscheinlich."

„Aber man muß es als möglich annehmen, und darum muß der Krug ferner unter Aufsicht gehalten werden."

„Löbliche Vorsicht!"

„Uebernähmen Sie das mit Ihrem Gensdarm?"

Der Polizeirath besann sich.

„Sie haben Recht", sagte er dann. „Aber die Wahrheit zu sagen, ich vermuthe Ihren Verfolgten zehmal eher auf dem Wege nach Kohlberg, als in dem Kruge hier, und daher bitte ich, Sie an den Strand begleiten zu dürfen. Vielleicht ist auch mein Hochverräther da; ich habe eine Ahnung, und Sie wissen, glückliche Ahnungen sind der Genius der Polizei, die, wenn sie auch keinen Heiligen zum Schutzpatron hat, ihres Genius nicht entbehri. Mein Gensdarm kann indeß hier bleiben und den Krug bewachen und auch durchsuchen, und sich dazu von dem ersten besten Tanzboden Gensdarmen und Polizeidiener herbeirufen, von denen es ja heute Nacht hier wimmelt. Sind Sie einverstanden?"

„Es wird mir eine Ehre sein, wenn Sie mich begleiten", sagte der Assessor.

„Sie haben gehört, Gensdarm Bär!" sagte der Polizeirath.

„Zu Befehl, Herr Polizeirath."

„Fort denn!"

Das große Einfahrtsthor des Krughofes öffnete sich schon. Ein mit vier tüchtigen Pferden bespannter Bauernwagen fuhr heraus.

Der Gensdarm Wolf saß vorn neben dem Fuhrmann.

Der Polizeirath und der Assessor setzten sich zu ihnen hinein.

„Kennst Du den Weg nach Kohlberg?" fragte der Polizeirath den Fuhrmann.

„Ja, Herr."

„Fahre hin!"

„Fahre, setzte der Assessor hinzu, „was Deine Pferde laufen können. Du bekommst ein gutes Trinkgeld".

Der Fuhrmann hieb auf seine Pferde. Der Wagen flog davon, querfeldein, in der Richtung, die der andere Wagen genommen hatte.

Die Nacht war dunkel. Auf fünfzig Schritte weit war nichts zu sehen.

Der Weg zog sich durch die Felder; kein Haus lag dort, kein Mensch begegnete den Fahrenden.

Nach einer halben Stunde hörte die Feldmark des Dorfes auf. Sie kamen in eine breitere Landstraße.

„Wie lange haben wir noch zu fahren bis Kohlberg?" fragte der Assessor den Fuhrmann.

„Anderthalb Stunden."

„Sieht man nicht im Wege die frische Spur eines Wagens mit zwei Pferden?"

„Man sieht in der Dunkelheit gar nichts."

„Wenn der Verfolgte doch nicht vor uns wäre!" sagte der Assessor zu dem Polizeirath. „Wenn er unterdeß einen andern Weg genommen hätte!"

„So entkäme er uns, Herr Assessor."

„Es wäre sehr schlimm."

„Warum? Sie haben Ihre Pflicht gethan, Alles, was sie von Ihnen forderte?"

„Aber ich wäre blamirt."

„Thut man seine Pflicht nur, um nicht blamirt zu werden?"

Der Assessor antwortete nicht.

Der Polizeirath aber sagte:

„Sie hätten mir dreist ja antworten können; Sie hätten kein Unrecht gehabt. Wir thun unsere Pflicht um unserer Ehre willen. Der Mensch thut eigentlich Alles nur um seiner Ehre willen. Der Eine faßt nur die Ehre anders auf, als der Andere. Der Eine denkt dabei an die innere, der Andere an die äußere, und er hat dann über jede der Beiden wieder besondere Ansichten. Der Beamte kann zum Beispiel die Beamtenehre über die Menschenehre setzen, oder auch umgekehrt."

„Wie?,' fragte der Assessor. „Wie kann man die Menschenehre über die Beamtenehre setzen? Wir haben ja der Regierung, die uns angestellt hat, den Amtseid geschworen?"

„Und dem höchsten Gott, der uns das Leben gegeben hat, haben wir gelobt, tüchtige Menschen zu sein!"

„Freilich."

„Und so auch keine braven, tüchtigen Menschen unglücklich zu machen."

„Wohin wollen Sie damit?" rief der Assessor.

„Nirgends."

„So begreife ich nicht. Der Mörder — nein, der junge Mensch, den wir verfolgen, hat überall das Zeugniß eines braven, tüchtigen Menschen. Der Alte, den er erschlagen hat, war ein Schuft. Sein Verbrechen war unzweifelhaft mehr ein großes Unglück, Nach Ihrer Theorie von Beamtenpflicht, müßten wir ihn laufen lassen."

„Habe ich das gesagt? Ich verfolge ihn ja mit Ihnen".

„Was wollten Sie denn sagen?"

„Ich philosophirte, und philosophiren und handeln ist Zweierlei."

Sie kamen an ein Wirthhpus, das an der Landstraße lag. Es war noch Licht darin. Sie ließen halten. Der Fuhrmann mußte mit der Peitsche knallen.

Ein Mensch kam aus dem Hause, der Wirth oder ein Knecht.

„Ist das der Weg nach Kohlberg? fragte ihn der Assessor.

„Ja."

„Ist hier vor Kurzem ein Wagen vorbeigekommen?"

„Vor einer kleinen Viertelstunde."

„Wohin fuhr er?"

„Nach Kohlberg zu."

„Hielt er an?"

„Er fuhr im Trabe vorbei."

„Sahen Sie, wer darin war?"

„Ich stand gerade vor der Thür. Es war ein offener Leiterwagen. Vorn saß der Fuhrmann, hinter ihm zwei Mannspersonen und zwei Frauenzimmer. Sie saßen jedesmal paarweise beisammen."

„Wie weit haben wir noch bis Kohlberg?"

„In einer halben Stunde können Sie dort sein."

„Fort!" rief der Assessor seinem Fuhrmanne zu. „Du bekommst einen ganzen Thaler Trinkgeld mehr, wenn wir sie noch vor dem Dorfe einholen."

Der Fuhrmann hieb stärker auf die Pferde ein. Der Wagen flog schneller als vorher.

Fortsetzung folgt.

Gerichtliche Entscheidungen in Bezug auf Zeitungen.

Im Folgenden geben wir einige Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe des Landes, die in Bezug auf Zeitungen gemacht worden sind. Es ist wünschenswerth, daß alle Postbeamten, sowie Zeitungsleser damit bekannt werden:

1. Jeder Postmeister ist verpflichtet, briefliche Anzeige zu machen, wenn ein Unterschreiber es unterläßt, sein Blatt von der Post Office zu holen. (Das Zurückfenden der Zeitung ist nicht genügend). Vernachlässigung dieser Pflicht macht den Postmeister verantwortlich für den Abonnementsbetrag.

2. Jede Person, die eine Zeitung regelmäßig aus einer Postoffice nimmt, ob dieselbe an sie adressirt ist oder nicht, oder ob dieselbe subscribirt hat oder nicht, ist für die Bezahlung verantwortlich.

3. Wenn Jemand seine Zeitung abbestellt, so ist er verpflichtet, alle Rückstände zu bezahlen, widrigenfalls der Herausgeber das Recht hat, die Zeitung fortzuschicken und den vollen Subscriptionsbetrag zu collektiren, gleichviel ob dieselbe von der Post genommen wird oder nicht.

4. Im Falle ein Unterschreiber eine Zeitung abbestellt und der Herausgeber fährt fort, dieselbe zu schicken und der Unterschreiber nimmt dieselbe ferner von der Post Office in Empfang, so ist er verpflichtet, dieselbe zu bezahlen. Das Gesetz nimmt an, daß jeder für das, was er braucht, zu bezahlen hat.

5. Die Gerichte haben entschieden, daß die Weigerung, Zeitungen oder Zeitschriften von der Post zu nehmen, oder wenn eine Person ihre Wohnung verlegt ohne es anzuzeigen, oder wenn sie nach einer bestellten Zeitung oder Zeitschriften gar nicht nachfragt, als absichtlicher Schwindel betrachtet wird.

— Ein Hochzeitsgeschenk. Ein Neuvermählter in unserer Stadt, schreibt der Pittsb. Freiheits Freund, überreichte vor ein paar Tagen seiner jungen Frau einen Fegelappen, ein Waschbrett, einen Bratrost und einen Bügeleisen zum Hochzeitsgeschenk.

Die Dame fühlte sich durch das Geschenk so sehr verletzt, daß sie sogleich auf Ehescheidung klagte.

Die neue Tax-Bill.

Gen. Schenck, der Vorsitzende des Committees für Mittel und Wege, machte letzthin erläuternde Bemerkungen über die neue Tax-Bill, die jetzt dem Congreß vorliegt. Die Bill umfaßt 140 Seiten. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß sie in der gegenwärtigen Sitzung des Congresses passirt werden wird, doch werden einzelne Abtheilungen derselben, und so namentlich die Steuerbestimmungen in Betreff von Whiskey und Tabak als Separatgesetze passirt werden.

Die Tare auf Whiskey ist aus Klugheitsrücksichten in dem Committeebericht auf $2 festgestellt worden, weil jede Herabsetzung der Steuer eine zeitweilige Einstellung des Brennereibetriebes und einen beträchtlichen Ausfall in den Steuer-Einnahmen zur Folge gehabt haben würde. Mr. Schenck befürwortet indessen eine Herabsetzung der Tare auf 75 Cents per Gallone, und das ist auch wohl der höchste Steueransatz, der vom Whiskey erhoben werden kann. Es ist immerhin noch etwa 200 Prozent des Fabrikationspreises. Das Committee schlägt aber ferner vor, von allen Retailverkäufern spirituöser Getränke (d. h. von Solchen, die in geringeren Quantitäten als ein Quart verkaufen) eine License zu erheben, die von $25 bis $1000 per Jahr variirt. Die Großhändler sollen 2½ Prozent Tare von allen ihren Verkäufen über $2000 zahlen, und die Destillateure sollen $100 License jährlich, $1 Spezial-Tare von jedem Barrel Whiskey und $3 täglich von je hundert Barrel Maischraum bezahlen. Das Committe glaubt, daß die Einnahme von Whiskey auf $70,000,000 per Jahr erhöht werden kann.

Die Steuer auf Cigarren will das Committee unverändert lassen, dagegen soll die Mittelsteuer auf Tabak fortfallen, und es sollen nur die höchsten und die niedrigsten Steueransätze von $40 und von $16 in Geltung bleiben.

Die übrigen Bestimmungen der Bill sind nicht von allgemeinem Interesse, da sie in der gegenwärtigen Sitzung des Congresses voraussichtlich doch nicht zur Verhandlung kommen werden.

Der allgemeine Etat, den das Committee aufstellt, ist wie folgt:

Einnahmen.

Gegohrene Getränke	$86,000,000
Gas und Kohleöl	3,500,000
Einkommensteuer	36,000,000
Steuer auf Bruttoeinnahmen	7,500,000
Stempelsteuer	17,000,000
Erbschaftssteuer	2,000,000
Bank-Dividenden &c.	10,000,000
Strafgelder	1,460,000
Verschiedene Einnahmen	2,100,000
Special-Taxen	25,000,000
	$115,560,000
Spirituosen	70,000,000
Tabak und Cigarren	25,000,000
	4210,560,000
Einfuhrsteuer	160,000,000
Oeffentliche Ländereien	1,000,000
Verschiedene Einnahmen	30,000,000
	$406,560,000

Eine solche Einnahme werde einen Ueberschuß von etwa $40,000,000 per Jahr ergeben. Es ist indessen sehr fraglich, ob die Einnahmen nicht geringer und die Ausgaben nicht größer sein werden, als sie veranschlagt worden sind; es war das bisher wenigstens stets der Fall.

Die Impeacher.

Die Impeacher arbeiten unverdrossen weiter; das Impeachment ist zwar zu Ende, aber nicht die Untersuchung der Impeacher, ob sich nicht ein neues Impeachment bewerkstelligen läßt gegen die, welche das erste vereitelten. Thurlow Weed's Aussagen bilden die Haupt-Anhaltspunkte für weitere Forschungen. Im Augenblick steht General Whitney Adams im Verdacht einer der Bestecher gewesen zu sein, und man kann sich vorstellen, wie der Groß-Inquisitor Butler diesem neuen Verfolgten des Inquisitions-Gerichts zusetzt.

General Adams stellt in Abrede, daß er irgend welches Bestechungs-Anerbieten an Senatoren gemacht habe, auch weißt er andere Aussagen von Thurlow Weed als unwahr zurück, namentlich dessen Angabe, daß er demselben von Collektor Smythe vorgestellt worden sei. Gen. Butler fragte den Zeugen, ob nicht an Smythe über das Thema der Senatoren-Bestechung geschrieben und von diesem $30,000 dazu verlangt und später sich beklagt habe, daß das Verlangte nicht geleistet wurd. Gen. Adams antwortete mit Nein und erklärte alle solche Behauptungen für Erfindungen.

Cornelius Wendell wurde dann examinirt, ob er einen gewissen Adams kenne und ob derselbe in seinem Haus gewesen sei? Zeuge antwortete Ja; Adams habe ihm ein Antheil an einem Patent verkaufen wollen. Von Aufforderungen Seitens Adams Geld zur Bestechung von Senatoren anzuschaffen, hatte der Zeuge Nichts vernommen.

Mr. Webster von New York wurde von Butler darüber inquirirt, wie er gewußt habe, daß der Präsident freigesprochen werden. Mr. Webster antwortete: „Wahrscheinlich gerade so, w